

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Egr.

Redacteur: **Geld.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Egr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Egr. pro Pettizelle.

Frankreich's Revolutionen und ihr Einfluß auf Deutschland.

Drei Revolutionen hat Frankreich gemacht, und keine hat bis jetzt zum Ziele geführt.

Als das erste Mal das Volk sich erhob, stand es isolirt in dem geknechteten Europa, umgeben von Nationen, die auf einen Wink ihrer Führer sich anschickten, die junge Freiheit zu unterdrücken, umgeben von einer Reaction, welche damals, wo der erste Anlauf gegen den Absolutismus genommen worden war, wo der Zeitgeist und die Bildung dem Fortschritte noch keine so breite Bahn gebrochen wie jetzt, im Verhältniß zu der heutigen zähen und intriganten Rückschrittpartei, gewiß riesenmäßig zu nennen war. In dieser Umgebung blieb den französischen Demokraten nichts übrig, als der Kampf der Verzweiflung; und jene Kriege gegen das Ausland, die wie Unterjochungs- und Eroberungskriege ausfielen, jene blutigen Mezeleien im eigenen Lande, vor denen sich das spärliche Haupthaar der geschichtschreibenden Glasköpfe noch heute sträubt, waren nichts als der Kampf der Verzweiflung, der Kampf um die eigene Existenz der armen, isolirten Demokraten. Jene Robespierre, Danton, Marat waren wirklich nicht solche Bluthunde, wie sie sich der gemüthliche Philister immer vorstellt und wie sie die menschliche Natur, so Schreckliches und Verworrenes sie auch schon zu Tage gefördert, nie hervorzu bringen fähig ist. Die Grausamkeit des Menschen, wenn derselbe nicht verrückt ist, knüpft sich immer an eine Idee; so hat der religiöse Fanatismus tausend und aber tausend Opfer gewürgt, so noch viel mehr die Idee des absoluten Despotismus. Jene Franzosen aber opferten der Idee der absoluten Freiheit. Es waren gute, ehrliche Menschen, die aber die Freiheit um jeden Preis wollten, die vielleicht Abends, wenn sie sich das Blut von den Händen gewaschen und ihre Leichenrechnung gemacht, sich ruhig zu Bette legten mit dem Bewußtsein, daß ihre Idee erst einen unnennbaren Theil der Menschenopfer gekostet, welche der Moloch des Despotismus mit seinem Druck und seiner perfiden Politik verschlungen hatte. —

Es ist fraglich und ohne geschichts-philosophische Klügelei nicht zu entscheiden, ob die französische De-

mokratie der damaligen Zeit sich gehalten, wenn sie die Operationen gegen das Ausland nach dem Siege über die deutschen Allirten eingestellt, wenn sie die Reaction, statt sie zu erwürgen, durch weise Regieremaßregeln zu versöhnen oder unschädlich zu machen gesucht hätte; aber begreiflich ist das geschichtliche Factum, daß jenes verzweifelte Gebahren zu ihrem Untergange führen mußte. Die Nachbarländer waren durch die Republik gefährdet und gegen sie aufgebracht; die Franzosen selber waren durch die fortgesetzten Greuel in Schrecken und Zittern gerathen, und es war natürlich, daß, als die terroristischen Führer ihrem eigenen blutigen Geschick anheimfielen, die Volksmasse sich jenem genialen, despotischen Corsen in die Arme warf, der die Menschlichkeitsereien nicht auf dem schmalen Blocke der Guillotine und unter dem Einflusse des Schreckens, sondern auf den weiten Schlachtfeldern Europa's in dem Sonnenglanze des Ruhms fortsetzte. Die Menge sah nun ein, was so natürlich ist, daß eine vielköpfige Heerde leichter und bequemer gehorchen, als sich selber regieren kann.

In Deutschland hatte die Idee der Revolution bei der geknechteten Masse wenig Eingang gefunden, um so weniger, da selber die Repräsentanten der nationalen Bildung, die Dichter und Schriftsteller, indignirt den Enthusiasmus verwünschten, mit welchem sie anfänglich die Erhebung des französischen Volkes begrüßt hatten; aber es war ohne Zweifel dennoch ein Ferment in den trägen Teig gekommen, ein Moment des schnelleren Fortschritts und der freieren Entwicklung.

Als der moderne Alexander seinen Siegeszug beendigt hatte und auf den schmalen Felsen zu glorreichen Erinnerungsträumen verbannt worden war, nachdem die deutsche Nation die gewaltigsten Anstrengungen gemacht hatte, sich vom fremden Druck zu befreien, war Frankreich wieder in den Zustand der vollkommensten Unfreiheit gerathen. In Deutschland selber aber konnte die Idee der Volksfreiheit keinen Halt finden, denn es hatte, durch die Umstände genöthigt, das vorkämpfende Frankreich in die monarchische Restauration zurückdrängen helfen, und darin liegt zugleich der Grund, warum das deutsche Volk auf die Erfüllung der Fürstenversprechungen zu Gunsten der Demokratie nicht energisch dringen

konnte, warum es nun Alles still über sich ergehen lassen mußte. Darin liegt die Erklärung, daß erst wieder mit einer neuen Erhebung Frankreichs auch in Deutschland die Demokratie ihr altes Recht beanspruchen konnte. Es sind also die deutschen Erhebungen nach den späteren französischen Revolutionen nicht, wie der Befangene meint, ein deutsches Nachtreten in die französischen Fußstapfen, nicht ein unselbstständiges Ergreifen der vom Auslande gebotenen Anknüpfungspunkte, — es sind die logisch und historisch richtigen Consequenzen in der in beiden Ländern gegenseitig bedingten Entwicklung der Freiheit. —

Bei der Revolution von 1830 traten andere Motive auf, als in der ersten. Es war eine in Paris allein für nöthig befundene, in Paris allein ausbrechende und schnell beendigte Revolution, deren Früchte von der lang bestehenden Centralverwaltung ohne Mühe über das ganze Land geschickt und von demselben freudig empfangen wurden. Diese Revolution ging schnell und ohne übermäßig harte Kämpfe durch; denn die politische Bildung hatte durch die erste Umwälzung eine breite Basis in der Demokratie gewonnen, es trat kein beständiger und hartnäckiger Adel, kein royalistisch verdummtes Heer den Freiheitskämpfern entgegen; auch das Bürgerthum war zufrieden, denn das Volk, argwöhnlich gegen die Republik, mochte sich mit einem Bürgerkönigthum begnügen, in dem seine Rechte etwas sicherer als früher garantirt waren, sonst aber ziemlich Alles beim Alten blieb. Dieser halb reformirenden Revolution, der oberflächlichen Schnelligkeit, mit der sie zu Stande kam, und der geringen Betheiligung des ganzen Landes dabei ist es nur zuzuschreiben, daß zwei Jahre später die Reaction schon wieder in ihrer alten Macht vorhanden war.

In Deutschland erweckte diese Befreiung von dem Zustande der Restauration die Bestrebungen der Demokratie. Die Fessel, welche sie hatte schmieden helfen, um sich selber zu binden, war zerrissen, aber der Absolutismus hatte in der Zeit der Ruhe dreifache Hand- und Fußschellen um sie genietet, und ihr Rasseln war ohnmächtig. — Wenn aber gleich die Julirevolution in Deutschland fast gar keine faktischen Umgestaltungen zur Folge hatte, so war sie doch von den bedeutendsten innerlichen Consequenzen. Von hier ab datiren sich in Deutschland die revolutionären Bestrebungen in der Wissenschaft, Kunst und im staatlichen Leben, von hier ab die geistigen Kämpfe gegen die positive Gewalt, die Opposition des gefesselten Wortes gegen die Lügen der Politik, von hier ab die demokratische Propaganda und ein allgemeines Aufstreben, von dem sich in der Schlummerzeit des französischen Bürgerkönigthums keine Spur zeigt.

Aus dieser Schlummerzeit erwachte nun aber das französische Volk im Februar 1848, stieberhaft fuhr es auf aus dem Zustande der Machtlosigkeit und stürzte den Thron, der sich auf Geld, Lüge und Corruption baute; es war nun auch der lügenhaften Constitution satt geworden und wollte nichts

mehr damit zu thun haben. Aber die heutige Republik hatte eine andere Aufgabe als die von 1792. Damals wäre es mit Gleichberechtigung, mit Freiheit und Brüderlichkeit genug gewesen; jetzt handelte es sich um Brot für eine gewaltige, gefährliche Klasse, welche die Monarchie seit einem halben Jahrhundert zur Reife gebracht hatte und die zum vollständigen Bewußtsein ihrer Rechte gekommen war. Die französische Republik scheiterte an der Brotfrage, oder wenigstens an der Gast, womit ihre Lösung von den Hungernden gefordert wurde. Die eiligen Demokraten überstürzten sich, sie sahen die alte Geldreaction wieder ihr Haupt erheben, sie setzten Alles auf einen Wurf und verloren Alles. Wer den materiellen, genußsüchtigen, feurigen und hastigen Sinn der Franzosen kennt, wird den schnellen Verlauf der Begebenheiten der letzten Zeit begreifen, und wer die ängstliche Habsucht, das Drängen nach Besitz und Gelderwerb, welches in der letzten Zeit namentlich in Paris herrschte, und von den Franzosen selber mit dem Namen Krämergeist bezeichnet wurde, mit angesehen hat, der wird nichts natürlicher finden, als daß sich die materiellen Krämer, nachdem der einzige demokratische Gegensatz, der ihnen in der Arbeiterklasse gegenüberstand, niedergedrückt worden, in ihrer classen Furcht vor dem Communismus dem energischen Retter Cavaignac in die Arme warfen. — Lamartine, der edle Charakter, aber der Mann der poetischen Phrase, konnte der Republik nicht helfen; Cavaignac hat ihren Namen gerettet, aber bündigt sie mit der Schärfe des Schwertes; er verfolgt die Politik der Despoten und Dictatoren, und stellt sich zu Italien so zweideutig, wie Louis Philipp zu Polen; — aber auch sein Stündlein wird kommen.

Nicht mit diesem jähen Ruck wie Frankreich erhob sich Deutschland, nicht zu so schnellem aber traurigem Erfolge gelangte es, — aber, wie oben gezeigt, ist die demokratische Gesinnung seit der Julirevolution in gewaltiger und zugleich gründlicher Entwicklung verbreitet worden. Wir brauchen nicht mehr ängstlich nach Frankreich zu blicken, — die deutsche Freiheit wird jetzt selbstständig zum Ziele gelangen, die Demokratie wird in Deutschland sich nicht zu sehr beeilen, aber sie wird sich auch nie wieder dem Verrathe in die Hände liefern.

R. S.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Man kann nicht oft genug darauf zurückkommen: Bei der Brodlosigkeit muß das Volk noch ein verstärktes Heer füttern, bei der Geldlosigkeit eine Anzahl Constabler erhalten. Derselbe Staat, der schon vor drei Jahren 50 Millionen leihen wollte, verstärkt täglich seine Ausgaben. Derselbe Staat, dessen arme Bewohner schon seit langen, langen Jahren unter dem Drucke der Steuern ähzen, verlangt doppelte Abgaben bei der allgemeinen Nahrungslosigkeit. Den Reichen,

unter deren Herrschaft das Volk schwigte, sind die gesetzlichen Wege geboten, unter dem Scheine der Hülfe die gegenwärtige Bedrängniß auszubeuten — und zu allem diesem schaffte der Finanzminister Hansmann durch seine Kunststücke die Mittel herbei und half das Land seinem socialen Ruine gänzlich entgegen führen.

— Berlin. Man spricht immer davon, das Volk müsse bei einem etwaigen offenen Kampfe mit dem Militair im Nachtheile sein, weil ihm die militairische Organisation fehle. — Das ist nicht wahr. Die Einwohner und besonders die Arbeiter bestehen fast gänzlich aus gedienten Soldaten; denn wo sollten alle gedienten Soldaten seit 33 Jahren geblieben sein, da doch in Preußen ein Jeder zum Militairdienste verpflichtet ist. Am 18. März zeichneten sich besonders Männer aus, die mit militairischen Orden und Ehrenzeichen geschmückt waren.

— Berlin. Ein erst jetzt an seinen Wunden verstorbener Märzkämpfer wurde in dieser Woche feierlich zur Erde bestattet. Sein Begräbniß war nicht allgemein bekannt geworden, sonst würde der Leichenzug ein unabsehbarer geworden sein: denn er starb gerade zur rechten Zeit, um das Volk von Berlin an die Thaten der einrückenden Garden zu erinnern, die doch so leicht zum allgemeinen Wohle aufgelöst gewesen wären.

— Berlin. Vorgestern war große Parade des hiesigen Militairs vor dem General Wrangel. — Bei den commandirten „Bivats“ schwieg aber der größte Theil der Soldaten still. Es ist dies eine merkwürdige Erscheinung, die um so mehr die größte Aufmerksamkeit erregt hat, als der General bis jetzt noch derjenige Soldat war, der die allgemeinsten Sympathieen für sich erweckt hatte, und der — so zu sagen — als siegreicher Feldherr zu uns zurückkehrt; der Geist des Militairs ist bereits ein so freier und vernünftiger, daß der General Wrangel es für nöthig fand, in seinem Armeebefehl ihm den Besuch der Bildungsschulen, der Clubs und Vereine abzurathen.

— Berlin. Mit Dänemark ist Frieden, die außeramtlichen Todten der Garde sind untergebracht, die Schleswig-Holsteinsche Republik ist besetzt, die jungen Barrikadenhelden sind als Freiwillige in den wichtigsten Augenblicken außerhalb des Landes beschäftigt gewesen, der deutschen Einheit ist eine Nase gedreht, der status quo ist aufrecht erhalten und der General Wrangel ist zum zweiten Cavaignac ernannt worden. Wenn es aber dem General Cavaignac einstele, wirklicher Chef der vollziehenden Gewalt zu werden, so würde ihn auch Niemand daran hindern können, denn er ist Oberbefehlshaber der demokratischen Mark. — General Cavaignac bringt am Schlusse seines Schreibens ein dreimaliges „Hoch“ auf den König aus; wenn man aber Jemand in's Gesicht schmeichelt, so hat man Lust, ihn zu hintergehen.

— Potsdam. General Wrangel sagt in seinem Armeebefehl: „Meine Aufgabe ist, die öffentliche Ruhe in diesen Landen, da, wo sie gestört wird,

wieder herzustellen, wenn die Kräfte der guten Bürger hierzu nicht ausreichen.“ Dann muß aber der gute General Wrangel erst abwarten, bis ihn die guten Bürger dazu auffordern. General Wrangel kommt hierher von Schleswig-Holstein und erzählt uns, daß die öffentliche Ruhe gestört werde. — Das müssen wir doch selbst am besten wissen! — Wann ist denn die öffentliche Ruhe gestört worden? Durch wen ist die öffentliche Ruhe gestört worden? — Sie wurde gestört vor dem 18. März durch Gesetzwidrigkeiten der Regierung, durch Polizei und durch das Militair; die Unruhestifter erkannten ihre Schuld und verließen die Stadt; — sie wurde nach dem 18. März gestört durch Gesetzwidrigkeiten der Regierung, besonders ebenfalls wieder in Bezug auf §. 1. 2. Tit. 19, Th. II. des A. L. R., und durch die Nichterfüllung königlicher Versprechungen; — sie wurde später gestört durch die Schugmannschaften und jetzt durch betrunkene Soldaten. — Wenn die Camarilla in Potsdam, einige Geldsäcke und Geheime Regierungsräthe, und die Reaction überhaupt hierin anderer Meinung sind, so ist das sehr natürlich, weil diese Herren selbst Unruhestifter sind. — Wenn der General Wrangel ein Urtheil über unsere Zustände fällen will, so ist es nöthig, daß er erst die Stimmung der Mehrzahl unserer Landeseinwohner erforsche, sonst möchten seine Urtheile eben so lächerlich scheinen, wie das unsere, als wir ihn von ferne für einen deutschen Kriegsmann hielten.

— Mecklenburg-Strelitz. Hier ist preussisches Militair, — das sechste Kürassier-Regiment — eingerückt. — Auf wessen Befehl? — Unter wessen Verantwortlichkeit? — Wozu überhaupt? — Die Ruhe war bei uns nach dem Versprechen des Großherzogs vollkommen wieder hergestellt. — Will er sein Versprechen zurücknehmen? — Unterstützt die preussische Regierung die Wortbrüchigkeit, die Reaction? — Sollen fremde Söldlinge, die unsere Bedürfnisse nicht kennen, und deshalb kein Gefühl für unsere Leiden haben können, die gerechten Forderungen des hungernden Volkes und der gedrückten Einwohner mit den Säbeln abspießen? — Das wird denjenigen in Preußen über die Bestrebungen der Regierungspartei die Augen öffnen, denen sie bis jetzt noch nicht geöffnet sind. — Wir in der Ferne können die Lage der Dinge besser überschauen. — Wir rufen Euch zu: „Steht einig und fest — und Ihr werdet sie erdrücken, wie man ein Nest Raupen erdrückt.“

Locomotivfunken.

— Es ist bekannt, welch' einen großen Einfluß die Wohnung auf das Gemüth übt. Eine helle, freundliche Wohnung macht heiter, eine finstere, unordentliche macht trübe und launisch. Eine Wohnung in Schleswig-Holstein, in Bauerhöfen, oder unter dem freien Himmel, unter grünen Bäumen, beim frischen Wehen der Allen gehörenden Gottednatur — mag demokratisch (volkstümlich) —; dagegen eine Wohnung im königlichen Schlosse zu

Charlottenburg mag royalistisch (königlich gesinnt) machen. — Man weiß das nicht — man müßte mal General Wrangel fragen.

— Für die Schleswig-Holsteinschen Truppen ist ein neuer Orden bestimmt. Da nun aber die Garde gar nicht im Feuer gewesen, sondern nur bei Schleswig die todtgefundenen Dänen noch todter geschlagen hat, ähnlich wie sie in Berlin die Leichen auf den Straßen und Dächern noch zehn Mal durchstochen: so würden wir vorschlagen, daß derjenige Gemeine diese Auszeichnung erhalte, der den Bauern am Besten die Eier gestohlen, und derjenige Offizier, der in den Städten am Besten getanzt hat. Wer aber zur Vermehrung des stehenden Heeres beigetragen, erhält diesen Orden für sich und seine männlichen Nachkommen, ähnlich wie in Berlin die Würde eines Veteranen vom Vater auf den Sohn erbt, damit noch die späten Nachkommen jenes glorreichen Feldzuges und jenes noch glorreicheren Waffenstillstand's gedenken, und nachhelfend die Thaten ihrer Väter, einen neuen Feldzug beginnen, einen neuen Orden erobern, um ihren kriegerischen Nachkommen, die (Nicht-) Aufhebung des Sundzölles gleich ihren Vätern als Vermächtniß zu hinterlassen. Ich glaube es führt sich in Schleswig-Holstein ganz gut Krieg — das Land ist fruchtbar — man findet dort Etwas zu essen. Im Frühjahr wächst das Gras wieder, dann giebt es frische Butter, Käse, Schinken, Speck, Wurst — es ist auch nicht so malitiös kalt, wie im Winter — warum soll man sich das Leben absolut selbst sauer machen, wenn man's doch besser haben kann.

— Die alten Zustände, die durch die Revolution gestürzt sind, gelten nicht mehr und können auch nicht mehr gelten; die neuen Zustände sind durch die reactionären Bestrebungen der Regierungsparthei und die Unfähigkeit der Nationalversammlung noch nicht geschaffen. — Dies hat auch Wrangel aufgefaßt, denn er spricht nur von Erhaltung der Ruhe, nicht aber von Erhaltung der Ordnung, weil er wahrscheinlich, wie wir, glaubt, daß sich keine Ordnung erhalten lasse, die noch nicht geschaffen ist.

Mittheilungen.

— 1) Auf ein früheres Ansuchen war dem Hautboisten Fätke 24. Infantr.-Regiments, von dem Regiments-Commandeur, Oberst Ehrhardt zu dem, in Neu-Ruppin stattfindendem Schützenfeste mit noch einigen seiner Kameraden ein Urlaub bewilligt worden, um auf dem genannten Feste musciren zu können und in Folge dessen der Gilde von den Hautboisten ein Schreiben übersandt, wonach sie Ersteren ihr Kommen mittheilten. Als jedoch die Zeit herangekommen war und der p. Fätke den Commandeur an sein Versprechen erinnerte, schlug dieser es ihm nicht nur gänzlich ab, sondern setzte den wiederholten Bitten des p. Fätke mit den Worten ein Ziel:

„Ich bin der Oberst dieses Regiments, commandire 3000 Menschen und bin nicht dazu da, mich mit einem Hautboisten zu unterhalten.“

Abgesehen von dieser aufgedonnerten Sprachweise machte das inconsequente Benehmen des p. Ehrhardt den p. Fätke ebenfalls wortbrüchig, und setzte die Schützengilde in Neu-Ruppin ebenfalls in Verlegenheit.

2) Der Hauptmann von Holkenbecher, Chef der 8. Comp. 24. Infantr.-Regts. redet der Königl. Cabinets-Dre vom 26. Juni c. zum Trost fast jeden Soldaten mit „Du“ an. Kann man es da dem gemeinen Soldaten verdenken, wenn er sich ebenfalls nicht an die Befehle seiner Vorgesetzten bindet? Verleitet auf solche Weise durch sein Beispiel der Offizier den Gemeinen nicht selbst zum Ungehorsam, den er nachher unnachsichtlich straft?

Der vierjährige Freiwillige Lippelt hatte vor einiger Zeit in Gegenwart des Feldwebels der Compagnie eine befohlene Unterredung mit dem Hauptmann v. Holkenbecher und äußerte im Gange des Gesprächs: „ich gebe Ihnen mein Wort Herr Hauptmann.“ Die nachstehenden Worte waren die Antwort des Compagnie-Chefs:

„Was, haben Sie auch ein Wort? Sie haben kein Wort, sämtliche Unteroffiziere haben kein Wort — (dann auf den danebenstehenden Feldwebel deutend) selbst der Feldwebel hat kein Wort!“

Wie der Hauptmann v. Holkenbecher diese Worte verstanden haben wollte, wird er freilich am besten auseinander setzen können. Hiernach scheint es aber in der Armee wirklich so weit gekommen zu sein, daß nur die Offiziere vom Compagnie-Chef aufwärts, ein Wort haben, d. h. das Wort der Gewalt und somit auch das Wort des Rechts, denn wo die Gewalt, da ist das Recht.

Ich in meiner unterthänigen Stellung erlaube mir jedoch zu bemerken, daß ich durchaus diesmal auch ein Wort haben will und zwar das Wort der Wahrheit. Das Wort der Gewalt währt nicht lange; — „Wahrheit am längsten.!!“ —
F. W. G.

(Singesandt.)

— In Bezug der von Hrn. Miram (E. Wahrlich) unterzeichneten Bekanntmachung in Nr. 140 der Locomotive, fühle ich mich veranlaßt zu erwidern, daß Hr. Miram von mir in keiner Beziehung beauftragt worden, irgend etwas für mich zu thun. Es muß mich daher sehr befremden, wie derselbe in meinem Namen eine Aufforderung ergehen lassen kann, worin sich diejenigen, welche sich meiner Gesellschaft anzuschließen gedenken, bei mir Sonntags von 1—3 Uhr Nachmittags melden sollen. Alle Zusammenkünfte der Gesellschaft, die früher im Lokal Hausvoigteiplatz Nr. 7 ihre Sitzungen hielt, erklärt derselbe für zwecklos u. s. w.; wahrscheinlich weil ihm bei seinem ziemlich hohen Alter der sociale Verband besser zusagt, indem dann Andere für ihn arbeiten würden, und nur auf solche Weise sein Zweck erreicht werden könnte. Die Schritte seiner eigenmächtigen Handlung wird Niemand geeignet finden, eine Empfehlung für ihn herbeizuführen, indem ich durchaus eine besondere Gesellschaft nicht bilden will, und die schon bestehende Gesellschaft keineswegs solcher Aufforderung bedarf.

G. Krapp,
Zimmerpöller,
Grenadierstraße Nr. 37.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagsbandlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von Rudolph Liebmann,
Friedrichstraße 18

Schnellpressen-Druck von Ferdinand Reichardt & Co.,
Spandauer Straße 49.